

Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für evangelische Krankenhausseelsorge in Heiligenstadt vom 13.-15. Oktober 2008

Vorstellung der Workshops für 14.10.

1. Dietmar Dunker, Erlangen: Kunsttherapie

Ein wesentlicher Ansatz der Kunsttherapie – nicht nur bei traumatischen Erfahrungen – ist, über das Gestalten, Hinwendung zu sich selbst zu über. Widerstands-fähigkeit, setzt einen guten Kontakt zu sich selbst voraus: Bodenhaftung und Erlebnisfähigkeit, welche gerade in Krisen oft fehlen. Wie kann ich das Belastende in mir verstehen und annehmen lernen, und gleichsam das Starke in mir finden?

Der Kurs will anhand einfacher, anschaulicher und praktischer Übungen mit Form, Farbe und Bewegung, Hilfestellungen geben, welche sowohl für den Eigengebrauch, wie auch für den helfend Tätigen, einsetzbar sind.

Bedürfnisse und Wünsche der Teilnehmer sind willkommen, und werden im Ablauf berücksichtigt.

Max. Teilnehmerzahl: 10

2. Maria-Theresia Sukale: „Musik die Mut macht“ – Resilienz in der Musiktherapie:

In diesem Workshop werden Ihnen neben den Grundlagen der Musiktherapie auch Möglichkeiten zur Förderung der Resilienz durch den aktiven Einsatz von Musik näher gebracht.

Jeder kennt die positive Wirkung des Musikhörens oder sogar des aktiven Musizierens auf das eigene Gemüt. Musik hat die Fähigkeit Menschen zu entspannen, abzulenken, positive Erinnerungen zu wecken, Geborgenheit zu vermitteln. Als sinnliches Medium vermag die Musik jedoch auch auf unterschiedliche Art und Weise Lebensfreude zu vermitteln, kann Ängste und Hemmungen abbauen und beim Bewältigen einer Krise unterstützen. Dabei kennt die Musiktherapie keine Vorbedingungen oder notwendige Fertigkeiten. Jeder kann teilnehmen, ob er sich nun als musikalisch oder nicht bezeichnet.

Auf einen lebendigen und kurzweiligen Workshop freut sich auf Sie: Maria-Theresia Sukale, Dipl.-Musiktherapeutin (FH), am Bezirkskrankenhaus Günzburg.

3. Heinrich Spittler: KSA-Workshop

Ein Abenteuer für Sie, die Sie sich auf sich selbst, andere und mich einlassen; ein Abenteuer für mich, der ich mich auf Sie einlasse. Ich will den Tag gemeinsam mit Ihnen gestalten und verantworten. Mein Vorschlag:

09:15 – 09:45 (30) Kurze Vorstellung

09:45 – 11:15 (90) Fachgespräch

11:30 – 12:15 (45) Kollegiale Beratung

15:00 – 16:15 (75) Fallbesprechung

16:45 – 18:00 (75) Fallbesprechung

Beim **Fachgespräch** geht es um Wissenswertes im Beruf. Wir sammeln Themen, die für Sie von Interesse sind und ich werde ein fachliches Gespräch darüber moderieren. In der **Kollegialen Beratung** haben Sie die Möglichkeit, die Gruppe mit einer Problemstellung zu betrauen und aus der Bearbeitung Anregungen zu schöpfen. Die **Fallbesprechungen** eröffnen zwei Teilnehmenden die Möglichkeit, sich detaillierter mit Fällen zu befassen. Die Fälle können entweder schriftlich (bevorzugt) oder mündlich eingebracht werden. Die Arbeitsmethoden der Besprechungen werde ich mit Ihnen verhandeln; dabei orientieren sich meine Vorschläge an Ihrem Material. Sie bestimmen Ziel und Intensität der Arbeit. Mindestens fünf Teilnehmende, maximal zehn.

Heinrich W. Spittler, Pfarrer, Lehrsupervisor (ACPE, DGfP-KSA)

4. Matthias Schulz, Erlangen: Psychodrama

Als Leitfragen dienen die Impulse der Ausschreibung: Was sind meine persönlichen Ressourcen und Überlebensstrategien im Umgang mit Patientinnen und Patienten? Wo geben mir Glaube und Spiritualität Rückhalt und Kraft?

Die Methode Psychodrama gibt Gelegenheit, gut für die eigene Seele zu sorgen. Im Psychodrama können Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Erfahrungen und Wünsche, Gefühle und Bilder aus der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft mit Hilfe von Mitspielern aus der Gruppe sichtbar machen. Hierbei ist der einzelne zugleich Hauptdarsteller und Regisseur seines Spiels, die Mitspieler führen lediglich aus, was ihnen vorgegeben wird. Das psychodramatische Spiel bietet eine ganzheitliche Möglichkeit, die über das bloße Reden weit hinausgeht. Der geschützte Rahmen des Workshops lädt ein zu persönlichem Erleben und Reflektieren.

Gearbeitet wird mit Techniken wie Rollentausch, Spiegeln, Doppeln, kreativem und spontanem Spiel. Vorkenntnisse sind nicht nötig, lediglich eine Offenheit für diese Methode, Neugier und ein wenig Lust auf Spiel und Entdeckungen an sich selbst.

Max. Teilnehmerzahl: 12

Matthias Schulz ist Gehörlosen- und Klinikseelsorger in Erlangen und Psychodramaleiter (DGfP/GPP).

5. Maria Reichel, Herzogenaurach: Geistliche Begleitung als Überlebensstrategie in der Seelsorge

Meiner Erfahrung nach wird Geistliche Übung und Begleitung zunehmend gesucht, weil sie in einem tieferen (nicht zuerst therapeutischen) Sinn „heil macht“. Deshalb möchte ich Geistliche Begleitung als Überlebensstrategie in der Seelsorge – in erster Linie für SeelsorgerInnen selbst – nahe bringen.

Dazu biete ich an:

- a) Grundlegende Überlegungen zur Förderung von Lebens- und Widerstandskräften auf dem Hintergrund von Erfahrungen mit Resilienz sowie mit Geistlichen Übungen und Geistlicher Begleitung
- b) Grundinformationen über Geistliche Begleitung (im Vergleich mit Seelsorge, Therapie etc.)
- c) und über Spirituelle Übungsformen
- d) Besonderer Schwerpunkt: Vergleich von Imaginationsübungen im Rahmen von Therapie (z.B. PITT) und Geistlichen Übungen/Exerzitien („Ignatianische Betrachtung“, „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“)
- e) Praktische Übungen

6. Bertram Linsenmeyer, Nürnberg: Meditation

Am Anfang steht eine theoretische Einheit zum Thema "Therapeutische Meditation". Anschließend machen wir eine Wahrnehmungsübung in der Natur (ca.1,5 Stunden). Danach verschiedene Meditationsübungen. Zwischen den einzelnen Punkten gibt es jeweils Gespräche darüber. Die Übungen werden sicherlich den Nachmittag in Anspruch nehmen. Die Wahrnehmungsübung im Freien möchte ich gerne bei jedem Wetter durchführen (wichtig für die Kleidung).